

Geh' nur getroßt durch Wald und Flur,
 Euch grüßt mit Freude die Natur;
 Vor eurem freundlichen Gesicht
 Entfliehen ihre Kinder nicht.
 Doch wo ich einen finden sollt',
 Der anders dächt' und anders wollt',
 Da stimm' ich mit den Vögeln ein:
 „Herr Mensch, ich mag nicht bei ihm sein!“

Ernst Houwald.

153. Hänsel und Gretel.

Es war einmal ein armer Holzhauer, der lebte mit seiner Frau und zwei Kindern in einer dürftigen Waldhütte. Die Kinder hießen Hänsel und Gretel, und wie sie so heranwuchsen, gebrach es immer mehr den armen Leuten an Brot. Auch wurde die Zeit immer schwerer und alle Nahrung teurer; das machte den beiden Eltern große Sorge. Eines Abends, als sie ihr hartes Lager gesucht hatten, seufzte der Mann: „Ach, Frau, wie wollen wir nur die Kinder durchbringen, da der Winter herankommt und wir für uns selbst nichts haben?“ Und da erwiderte die Mutter: „Keinen andern Rat weiß ich, als daß du sie in den Wald führst, je eher je lieber, gibst jedem noch ein Stücklein Brot, machst ihnen ein Feuer an, befehlst sie dem lieben Gott und gehst hinweg.“ — „O lieber Gott! wie soll ich das vollbringen an meinen eignen Kindern, Frau?“ fragte der Holzhauer bekümmert. „Nun wohl, so laß es bleiben!“ fuhr die Frau böse heraus; „so kammst du eine Totenlade für uns alle vier zimmern und die Kinder Hungers sterben sehen!“

Die zwei Kinder, welche der Hunger in ihrem Moosbettchen noch wach hielt, hörten mit an, was die Mutter und der Vater miteinander sprachen, und das Schwesterlein begann zu weinen; Hänsel aber tröstete es und sprach: „Weine nicht, Gretel, ich helfe uns schon;“ wartete, bis die Alten schliefen, wischte aus der Hütte, suchte im Mondschein weiße Steinchen, verbarg sie wohl und schlich wieder herein, worauf er und das Schwesterchen bald einschlummerten.